

Predigt am 7. Sonntag nach Trinitatis (14.07.2024) in Crailsheim

Apostelgeschichte 2, 41- 47 (Epistel des Tages)

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes, und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

- 41 Viele nahmen die Botschaft an, die Petrus verkündet hatte, und ließen sich taufen. Ungefähr 3000 Menschen kamen an diesem Tag zur Gemeinde dazu.**
- 42 Die Menschen, die zum Glauben gekommen waren, trafen sich regelmäßig. Sie ließen sich von den Aposteln unterweisen, pflegten ihre Gemeinschaft, brachen das Brot und beteten.**
- 43 Die Menschen in Jerusalem wurden von Furcht ergriffen. Denn durch die Apostel geschahen viele Wunder und Zeichen.**
- 44 Alle Glaubenden hielten zusammen und verfügten gemeinsam über ihren Besitz.**
- 45 Immer wieder verkauften sie Grundstücke oder sonstiges Eigentum. Sie verteilten den Erlös an alle Bedürftigen – je nachdem, wie viel jemand brauchte.**
- 46 Tag für Tag versammelten sie sich als Gemeinschaft im Tempel. In den Häusern hielten sie die Feier des Brotbrechens und teilten das Mahl voll Freude und in aufrichtiger Herzlichkeit.**
- 47 Sie lobten Gott und waren beim ganzen Volk beliebt. Der Herr ließ täglich weitere Menschen zur Gemeinde hinzukommen, die gerettet werden sollten.**

Ganz nah ist dein Wort, Herr, ganz nah deine Gnade. Mach uns deshalb offen und empfänglich für Jesus Christus, der zu uns kommt, um uns zu suchen und zu retten. Darum bitten wir dich durch ihn, unsern Herrn. Amen.

Liebe Gemeinde,

Viele von uns haben Fotos, die entweder an der Wand hängen oder in Alben sind - Fotos von vergangenen Zeiten, in denen wir jünger waren, voller Energie und Tatkraft. Das waren die sogenannten „guten alten Tage“, an die wir gerne zurückdenken. Vielleicht ist es genau das - Bilder aus früheren Zeiten, Bilder von den guten alten Tagen -, was wir im heutigen Predigttext haben. Schnappschüsse vom Leben der christlichen Kirche in ihren ganz jungen Jahren. In diesem Falle handelt es sich um die erste christliche Gemeinde überhaupt - in Jerusalem, vielleicht aus dem Jahr 30 oder 31 im ersten Jahrhundert. Nun, diese Vergangenheit, an die wir gerne zurückdenken und die in unseren Fotos festgehalten wird, ist unwiederbringlich. So schön sie auch war, ist sie endgültig vorbei. Wenn wir aber dieses Foto, diese Momentaufnahme der jungen Kirche in Jerusalem anschauen, tun wir das heute in Blick auf die Zukunft. Wir wollen uns von der ersten christlichen Gemeinde begeistern und bewegen lassen, und uns überlegen: Trotz der knapp 2000 Jahre, die zwischen uns und ihr liegen, trotz der gewaltigen Veränderungen in der Technik, in der Politik, in der Gesellschaft, auch in der Kirche selbst - was können wir von der jungen Kirche lernen? Was können und sollen wir übernehmen? Was wir auf jeden Fall merken, ist, dass die Gläubigen in der jungen Kirche begeistert waren für ihre Sache, und sie passten aufeinander auf! Gerade deshalb ist ihre Gemeinde in der Stadt Jerusalem äußerst positiv aufgefallen! Eine solche Stärkung in der Gemeinschaft unserer Gemeinde und in deren Außenwahrnehmung täte uns gewiss gut. Also noch einmal die Frage: Was können und sollen wir nachahmen, übernehmen, ähnlich tun? Die Antwort heute: Wie sie bleiben wir Christus und einander mit Begeisterung zugewandt.

Schauen wir uns diesen Schnappschuss noch einmal an. Lukas berichtet: **„Sie ließen sich von den Aposteln unterweisen, pflegten ihre Gemeinschaft, brachen das Brot und beteten... Immer wieder verkauften sie Grundstücke oder sonstiges Eigentum. Sie verteilten den Erlös an alle Bedürftigen – je nachdem, wie viel jemand brauchte. Tag für Tag versammelten sie sich als Gemeinschaft im Tempel. In den Häusern hielten sie die Feier des Brotbrechens und teilten das Mahl voll Freude und in aufrichtiger Herzlichkeit.“** Soweit Lukas. Christus blieben sie zugewandt, weil sie bis in die Knochen hinein überzeugt waren, dass *er mit ihnen* immer wieder in Kontakt getreten ist und an ihnen gewirkt hat. D.h.: Er wandte sich ihnen zuerst zu. Trost, Vergebung, Weisung fürs Leben: Das haben sie von ihm erwartet und auch bekommen. So müssen die Gemeindeglieder damals gedacht haben: Wenn der Herr mit uns redet, dann hören wir gut zu, und wenn er uns besuchen kommt, sind wir da und nehmen ihn auf! Also waren sie im Tempel und hielten fest an der Weisung Jesu, die die Apostel an sie weitergaben. Und sie feierten das Abendmahl, das Brotbrechen, und zwar in den Häusern, weil sie noch keine anderen Räumlichkeiten dafür hatten.

Und wir? Der äußere Rahmen für diesen Kontakt zwischen dem Herrn und uns hat sich über die Jahrtausende geändert. In der Sache aber hat sich nicht ein einziges bisschen geändert. Christus hat uns nach wie vor etwas in seinem Wort zu sagen - Trost, Vergebung, Weisung fürs Leben - und er begegnet uns in seinem Mahl voller Gnade und Barmherzigkeit. Auf diese Weise hält er zu uns und ist bei uns. Wenn er sich uns auf diese Weise zuwendet, wenn er da ist - *für uns* da ist - dann müssten wir auch ihm begegnen wollen, oder? Christen sind - wir sind - Menschen, die in Kontakt mit ihrem Herrn bleiben. Wir leben von ihm her und wieder zu ihm hin. Er ist der Sonnenstrahl für unsere Solarzellen, von dem wir Energie für alles Glauben, Lieben und Standhalten bekommen. Die größte Tragödie unserer Zeit ist es, dass dieses Bewusstsein verloren geht - auch unter uns. Wie können wir Christen ohne Christus sein? Und: Was für eine Strahlkraft nach außen hat es, wenn wir unseren Gottesdiensten fernbleiben und mit Begeisterung ausschlafen oder Brunchen gehen? Noch einmal die positive Seite vom Ganzen: Christus, unsere Kraftquelle, unser Heiland, bleibt uns hier zugewandt, und wir dürfen immer und grundsätzlich kommen.

Diese ersten Christen blieben auch einander eindeutig zugewandt, vor allem in der gegenseitigen Fürsorge und Nächstenliebe. Lukas betont: Sie *pflegten* ihre Gemeinschaft. Auch hier gilt, dass der äußere Rahmen, in dem diese fürsorgliche Nächstenliebe geschieht, sich im Laufe der Zeit stark geändert hat. Wir machen nicht mehr gemeinsame Kasse, wie es die ersten Christen taten. Ihre Denkweise aber ist auch für uns beispielhaft: Sie wollten sichergehen, dass sie keinen, der in Not geraten war, fallen ließen. So etwas ist zeitlos. Einander zugewandt bleiben könnte für uns heißen: einander zuhören und mit einander weinen oder lachen, Zeit für einander haben und mit anpacken, wenn der andere es braucht. Zum Teil geschieht das auch schon und es ist wirklich wohltuend zu beobachten. Zweifelsohne aber kann und soll das unter uns ausgebaut werden, und das über die Grenzen unserer Gemeinde hinaus. Und was die Strahlkraft nach außen angeht: Meinst du nicht, dass das positiv auffällt, wenn sich Menschen in einer Gemeinschaft gegenseitig unter die Arme greifen? Wer wollte nicht dazu gehören?

Der Glaube an Jesus Christus ist nicht Privatsache, ihr Lieben, nicht nach innen gekehrt. Vielmehr äußert sich der christliche Glaube - und zwar in der Zuwendung sowohl zu Christus, als auch zum Mitmenschen. So zeigt er sich auch von seiner schönsten und attraktivsten Seite. Das ist es, menschlich gesehen, was die erste christliche Gemeinde attraktiv machte - nach innen und nach außen. Und das verleiht auch uns heute eine wohltuende Strahl- und Anziehungskraft.

Und der Friede Gottes, der alles, was wir verstehen können, weit übersteigt, bewahre eure Herzen und Sinne in Jesus Christus. Amen.

(Superintendent Scott Morrison, Stuttgart)